

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1919

15.12.1919 (No. 347)

Karlsruher Tagblatt

Verlagspreis:
In Karlsruhe frei ins Haus
geleitet monatlich 5.70 M., an
den Ausgabestellen abgeholt
monatlich 1.80 M.
Auswärts am Postamt
abgeholt 5.40 M., viertel-
jährlich, durch den Ver-
trager frei ins Haus ge-
bracht 6.45 M.,
Einzelnummer 10 Pf.

Berlin, Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Mittlerstr. 1.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Anzeigen:
Die Ogel. Anzeigenstelle
über deren Raum 31 Wfa.
Reklamestelle 1.25 M., an
erster Stelle 1.50 M.,
auf die Briefe
80% Zuerstgehalt.
Anzeigen-Annahme
bis 12 Uhr mittags,
kleinere Anzeigen bis 4 Uhr
nachmittags.
Verantwortliche
Geschäftsstelle Nr. 203,
Berlin Nr. 297,
Schriftleitung Nr. 20a, 804

Herausgeber: Walter Kasperl, verantwortlich für Politik: Martin Döllinger, für Baden, Votales und Volkswirtschaft: Heinrich Wehber, für Neuland: Carl Dellemer, für Literatur: Paul Kuhnmann, Druck und Verlag: G. H. Müller & Co., Haupt- und Verlagsdruckerei, Berlin, Unter den Eichen 15, Telefon-Nr. 2002, für unvollständige Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur gegen Porto bescheinigt.

116. Jahrg.

Montag, den 15. Dezember 1919

Nr. 347.

Außenpolitik.

**6. Von unserer Berliner Redaktion wird uns aus
Dresden:**
Gothelb hat auf dem Leipziger Parteitag der
Demokraten auf die scharfe Kritik eines süddeut-
schen Vertreters erwidert, ein beglücktes Volk
könne keine Außenpolitik treiben. Wir müssen
eine solche betreiben, wenn sie wirklich in
dieser Form aufgestellt worden ist, für unrichtig
und praktisch sehr bedenklich halten. Allerdings,
eine Außenpolitik im alten Stil wird Deutsch-
land auf lange Zeit nicht treiben können,
aber wir wollen doch nicht vergessen, daß sich
Bismarck keineswegs nur auf eine Außenpolitik
verlassen hat; einmal nicht in den Jahren vor
1864 und dann später 1866 bei seiner Schöpfung-
spolitik Österreich gegenüber und vor allem
nicht nach den glänzenden Erfolgen von 1870/71,
als der Alp der Koalitionen ihn noch zwei Jahr-
zehnte lang sein geniales diplomatisches Könn-
en auf friedlichen Wege durch restlose Beob-
achtung, Beeinflussung der internationalen Ver-
hältnisse und durch kluge Balancepolitik Rus-
land und Österreich gegenüber entschlief. Die
Vorfahrung einer solchen Politik ist, wie
die deutschen Kriegsdokumente nur zu deutlich
zeigen, vor allem an der Persönlichkeit Wil-
helms II. gescheitert und an der Ungünstigkeit
der äußeren Verhältnisse, die seine nächste offi-
zielle wie inoffizielle Umgebung bildeten. Da-
gegen haben unsere auswärtigen Gesandten
keineswegs alle so vorsagt, wie etwa Herr von
Tschirsky in Wien, und wie es Jahre lang mit
Entrüstung von allen Seiten wiederholt wor-
den ist.
Doch darüber später. Jetzt soll nur noch
neben Bismarck auf die höchst aktive Politik
des genialen Vorgesetzten der italienischen Ein-
heit, Cavour, hingewiesen werden, der sich in
seinen Anfängen auf eine überaus geringe
Macht stützen konnte. Seine aktive Außen-
politik treiben, würde aber auch bedeuten, daß
wir die internationalen Faktoren, so trotz allem
und allem, den Völkern, dann aber die un-
vermeidlichen Wirtschaftsabkommen gering ein-
schätzen, ohne die doch ein gesundes Europa und
vor allem Deutschland unmöglich ist.

Die neue Entente.

Letzte Besprechungen.

London, 14. Dez. (Reuter.) Beim Ministerpräsi-
denten Lloyd George fand heute eine Bespre-
chung statt, an der Lord Curzon, Lord Curzon,
Clemenceau, Gambon, der italienische Minister
Scialoja und ein britischer Staatssekretär von der italieni-
schen Botschaft teilnahmen. Scialoja reiste am Nach-
mittag nach Rom ab.
Paris, 14. Dez. (Gavas.) Die englischen Blätter
berichten, daß der erste Gegenstand der Bespre-
chungen der Londoner Konferenz die Ver-
mittlung der Verständigung der Vereinigten Staaten
geheime Lage war. Der Londoner Berichterstatter
des „Zeit Journal“ glaubt dagegen sagen zu können,
daß man diese Frage nicht besprochen habe. Der
dringenden Fragen, die vor allem die Aufmerksam-
keit der Minister auf sich ziehen könnten, gäbe es
viele, nämlich die Moratorium, die Lage in Rußland
und die Haltung Deutschlands. Diese Fragen seien
Gegenstand eines interessanten Meinungs-
austausches geworden. Das Eingreifen Loucheurs in Lon-
don bestätigte, daß die Idee Clemenceaus einen
ausgeschlossen politischen Zweck verfolge und die
finanziellen und wirtschaftlichen Fragen nicht über-
prüft werden würden. Loucheur habe eine Bespre-
chung mit Chamberlain gehabt. Die Besprechungen
der beiden Minister würden demnach zu für beide
Ränder vorteilhaften Lösungen führen.
Der Berichterstatter des Blattes vermerkt ferner,
daß eines der ersten Ergebnisse des Besuchs der
Rückkehr eines kurzfristigen Übereinkommens zwi-
schen den beiden Regierungen und englischen und
französischen Finanzgruppen sein werde. Diese Ab-
reden würden aber unter der Bedingung gemacht
werden, daß sie ausschließlich für den inneren indus-
triellen Wiederaufbau verwendet würden.

Eine englische offizielle Stimme.

Amsterdam, 14. Dez. (Wolff.) Der „Telegraaf“
meldet aus London: „Daily Chronicle“ schreibt
offiziell in einem bemerkenswerten Leitartikel, es
sei höchste Zeit, daß die europäischen Staaten zu
einem Übereinkommen bezüglich der
zu verhängenden Politik kommen, für den Fall, daß
sich die Vereinigten Staaten vom Friedensvertrag
und seiner Durchführung endgültig abmelden
wollten. Man müsse bald den Austausch der euro-
päischen Ratifikationen vornehmen, um zum Friedens-
zustand zu kommen, wenn möglich ohne die Unter-
stützung Amerikas. Das Blatt fährt fort: Die
Frage, welche Politik nach dem Austausch der Ra-
tifikationen Deutschland gegenüber verfolgt werden
müsse, ist militärisch, politisch und wirtschaftlich
Natur. Es muß ein klares Abkommen abgeschlossen
werden, um festzusetzen, nicht allein wie die in Deutsch-
land bestehenden Sonderfragen zu behandeln sind,
sondern auch, wie sich die Alliierten gegenüber einer
Veränderung der deutschen Politik verhalten müssen.
Wenn die Vorkonferenzen wieder auf den Thron
kämen, oder wenn Deutschland ein militärisches
Ministerium mit Rückhalt abschickte, das Wort kommt
zu dem Schluss, daß der Weltfrieden auf dem eng-
lich-französischen Finanzverweilen beruht.

Frankreichs Stellung.

Paris, 14. Dez. (Wolff.) Debibus sagt in der
„Gazette“: Die Tatsache, daß der amerikanische
Gesandter nur die Rolle eines einfachen Über-
mittlers beim Fünfterrat hat, muß konsequenter-
weise früher oder später zur Auflösung des Ober-

ten Rates führen. Der Vorschlag des Obersten
Rates wurde schon in seine Gründungsakte ein-
geschrieben. Japan hat sich aus verständlichen Gründen
abseits der Besprechungen gehalten. Italien hat
nicht mehr die Fähigkeit, über das Schicksal anderer
zu entscheiden, da sein eigenes noch nicht geregelt
ist. Amerika zieht sich freiwillig zurück. England,
das von einem eigenwilligen Manne regiert wird,
ist nur noch von Persönlichkeiten vertreten, die un-
fähig sind, große Entscheidungen zu treffen, ohne
sich mit London in Verbindung zu setzen. Frankreich
besteht sich also vor einer Leere und unglücklicher-
weise in großer Vereinamung. Aus diesen Grün-
den und aus vielen anderen fand die Reise Clemence-
aus nach England statt. Er hofft jedenfalls, den
unterbrochenen Lauf der von Frankreich gepflegten
realistischen Politik, die dem Krieg vorangegangen ist
wieder aufzunehmen.

Ein Unfall Clemenceaus.

Paris, 14. Dez. (Wolff.) Ministerpräsident Cle-
menceau wurde auf der Kanalüberfahrt
das Océan eines leichten Unfalles. Der Mi-
nisterpräsident, der sich bei demalere See auf der
Kommandobrücke des Dampfers „Lemercure“ auf-
hielt, wurde bei einem Stoß gegen einen Rosten ge-
schleudert. Bevor General Mordaca, der bei
ihm stand, ihn halten konnte, Clemenceau erlitt leichte
Kontusionen. Er wohnte aber trotzdem den ab-
schließen Sitzungen während seines Aufenthaltes in
London bei. Bei seiner Rückkehr in Paris führte er
sich infolge des Unfalles und der Reise ein wenig er-
schöpft, übernahm aber unverzüglich die Leitung
seines Kabinetts. Der Ministerpräsident, der heute
nachmittag wieder in Paris eintraf, wurde von einer
arohen Menschenmenge lebhaft begrüßt. Er verließ
nur mit Mühe seinen Wagen.

Paris, 15. Dezember (Wolff.) Dr. Tuffier unter-
suchte gestern Abend Clemenceau in seinem Arbeits-
zimmer im Ministerium und stellte einen unge-
fährlichen Hirnempfinden fest.

Italienische Abneigung.

(Eigener Drahtbericht.)

Rom, 14. Dezember. Ein Leitartikel des „Cor-
riere della Sera“ merkt sich gegen die Beteiligung
Italiens an einem englisch-italienischen Bündnis, das
gegen Deutschland gerichtet sein soll. Italiens Beifall
für von Deutschland nicht bedr. sondern viel eher von
einem Donaubund, dessen Bildung England und
Frankreich begünstigen. Für Italien gebe es nur ein
Mittel gegen diese Gefahr, die Vereinigung Deutsch-
Österreich mit Deutschland.

Der Oberste Rat.

Paris, 15. Dez. (Wolff.) Die auf heute anberaumte
Sitzung des Obersten Rates wurde auf Dienstag
verschoben, an welchem Tage wahrscheinlich
Staatssekretär Dr. Menner anwesend wird. Er
wird wahrscheinlich heute noch von Clemenceau
empfangen werden.

Eingang der deutschen Antwortnote in Paris.

Paris, 14. Dez. (Gavas.) Die Antwort
der deutschen Regierung auf die letzte
Note der Entente ist der deutschen Dele-
gation in Paris zugegangen. Da einige
Zeit zur Entzifferung und zur Uebersetzung be-
anspruchung wird, dürfte die Note wahrscheinlich
nicht vor Montag morgen dem Generalsekretär
der Fünfterratskonferenz überreicht werden.

Wissen.

Washington, 14. Dez. (Reuter.) Präsident Wil-
son ist jetzt in der Laue, mit Güte eines Stodes
wieder aufzusehen.

Deutsch-belgischer Zahlungsverkehr.

Brüssel, 14. Dez. (Gavas.) Das Amtsblatt gibt
bekannt, daß jede Zahlung, Zahlungsannahme und
in allen Fällen jeder Verkehr zwischen Gläu-
bigern belgischer Nationalität und Schuld-
nern deutscher Nationalität vom Reinsticht
des Inkrafttretens des Friedensvertrages an un-
tersagt ist, sofern sie nicht durch ein belgisches
Prüfungs- und Ausweisamt gemacht werden. Re-
des Rechtschaffenheit bezüglich der Zahlung von feind-
lichen Schulden auf belgischem Gebiete ist verboten
mit Ausnahme der in Artikel 208 des Fried-
ensvertrages vorzusehenden Fälle.

Italienische Kammer.

Rom, 15. Dez. (Wolff.) Die Kammer genehmigte
durch einstimmigen Beschluß die Antwort auf die
Thronrede, nachdem sie eine sozialistische
Tagesordnung abgelehnt hatte.

Autonomie für Indien.

London, 14. Dez. (Gavas.) Das Oberhaus hat in
seiner letzten Sitzung das Gesetz angenommen, das In-
dien die Einführung einer autonomen Re-
gierung ermöglicht.

Die furchtbare Not in Wien.

Wien, 15. Dez. (Wolff.) Aus Wien wird dem
„Verl. Volksanwaiser“ gemeldet, daß den Blättern aus-
folgt: Buraermeister Neumann an die Buraer-
meister der sieben armen Städte der Vereinigten
Staaten Teleogramm sandte und unter Hinweis auf
die in Wien herrschende furchtbare Not das
amerikanische Volk um eine Anleihe bat.

Paris, 14. Dez. (Wolff.) Zur unmittelbaren
Hilfe für die Desterreicher wird auf Beschluß des
Reparationsausschusses in Triest legendes Ge-
treide, ungefährt 80000 Tonnen, um 3 1/2 Mil-
lionen Dollars, das ist der Rest des amerikanischen
Lebensmittelkredits, gekauft und ebenfalls nach
Desterreich abtransportiert.
Der Staatssekretär für Finanzen Dr. Reich
hatte verlangt: An erster Stelle sind Kredite zum
Ankauf von Lebensmitteln nötig. Nach dem Ersche-
nen des Staatssekretärs für Volksernährung brauchen

mit für die dringlichsten Lebensmittel bis ungefähr
Oktober 1920 etwa 100 Millionen Dollars. Außer den
dringlichsten Lebensmitteln sind jedoch auch noch Noth-
stoffe nötig, um die Arbeit wieder aufzunehmen,
ferner Futtermittel für die Landwirtschaft,
Im Falle aber ein direkter Kredit in dem
nötigen Ausmaß nicht möglich wäre, stellt der Staats-
sekretär den Antrag, einen bestimmten Teil der
österreichischen Aktien von dem Generalpfandrecht des
Art. 197 des Friedensvertrages auszunehmen.
Generalpfandrecht der Aktien werde in
seinem Wert gestiegen, wenn durch die Ver-
kauf eines gewissen Teils der Aktien für Desterreich
die Möglichkeit gegeben wird, im Ausland Kredite
zu erlangen. Diese würden die Alliierten entlasten,
weil Desterreich, wenn es auf solche Weise Kredite
verschaffen könnte, nicht genötigt wäre, immer wieder
die Hilfe der Alliierten in Anspruch zu nehmen.
Als solche einnehmenden Aktien würden insbeson-
dere die Staatsmonopole in Betracht kommen, wie
das Tabakmonopol, ferner die Wasserkräfte, deren
Ausbau einige hundert Millionen frs. kosten würde,
und die Eisenbahnen. Desterreich habe wiederholt
mit ausländischen Kapitalisten in Verhandlungen
gestanden, die aber wegen des Generalpfandrechts
zu keinem Ergebnis führen konnten.

Französische Besprechungen.

Paris, 15. Dez. (Wolff.) Der österreichische
Vertreter in Paris erbat in einer Note vom 8. De-
zember bei der französischen Regierung die Ver-
freierung der österreichischen Kriegsaer-
schaften. In einer am 12. Dezember datierten
Note teilte der französische Ministerpräsident mit, daß
die Regierung entschieden habe, diese Maßnahmen aus-
zuführen, wenn die österreichischen Gefangenen zu treffen
und ihre Befreiung vor dem Inkrafttreten des
Friedensvertrages annehmen. Den französischen
Behörden wurden Beschlüsse erteilt, die Bewilligung
der Kriegsaerschaften so rasch wie möglich zu
bewilligen.

Die deutsch-österreichische Anschlussfrage.

St. Paul, 15. Dez. (Wolff.) Dem Weibliche der Lan-
deshauptstadt Innsbruck folgend, beschließen ach-
zehn Gemeinden der Abtinnungszone B, den An-
schluss an Südböhmen abzulehnen und den
Anschluss an Deutsch-Österreich zu for-
dern, auch für den aus unpolitischen Fall, daß
die Abtinnungszone A bei der Volksabstimmung
für den Anschluss an Südböhmen sich entscheiden
sollte.

Desterreichische Veröffentlichung der Dreibundverträge.

Die Republik Desterreich hat bekanntlich die
Wiener Geheimarchiv mit beifolgender Offenheit
bis zu den jüngsten Ereignissen hin geöffnet; die
österreichische Regierung hat selbst auch mit der
Publikation ihrer geheimen Aktenstücke begonnen.
Als erster Band ihrer Veröffentlichungen hat sie
fürsich die Dreibundverträge und die damit zu-
ammenhängenden Dokumente zum erstenmal im
vollen Wortlaut im Druck herausgegeben. Nach den
Akten des Wiener Staatsarchivs herausgegeben und
erläutert von Dr. Alfred Franz Wirtz am
1. Oktober 1919. Wien und Leipzig, Wilhelm Brau-
müller 1920. 37 S. Eine Besprechung des Buches
in der „Zeitungs-“ erschienen mir folgende
Stellen: Der Band bringt keine Enttäuschungen, die
Anfänger über den Charakter und die Tendenz des
Dreibundes führen könnten. Aber unsere Kennt-
nisse werden auf sehr wertvolle Art erweitert. So
war zum Beispiel immer bekannt und aus der Zeit-
folge der Ereignisse ohne weiteres ersichtlich, daß
Italien hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich mit
Rücksicht auf seine norditalienische Kolonialpolitik
dem Dreibunde beigetreten war. Ganzlich neu aber
ist, daß bei der ersten Erneuerung des Dreibundver-
trages im Jahre 1887 ein Separatvertrag zwischen
Deutschland und Italien abgeschlossen wurde, der das
Deutsche Reich verpflichtete, Italien mit seiner gan-
zen Kriegsmacht zu unterstützen, falls Frankreich die
Hälfte landabwärts, sein Protektorat auf Tripolis oder
Marokko auszuüben, und Italien sich dem mit
Waffenmacht zu widersetzen wüßte. Da Deutsch-
land vertrat damals sogar, noch der erwarteten
erfolgreichen Beendigung eines solchen Krieges gegen
Frankreich den Italienern zu territorialen Erwerb-
ungen und Grenzveränderungen auf Kosten Frank-
reichs beifällig zu sein. Die Gegenleistung Italiens
bestand darin, daß im folgenden Jahr (1888) es
einer Militärkonvention mit Deutschland seine Zu-
stimmung erteilte, in der die Verwendung italieni-
scher Truppen gegen Frankreich jenseits des Rheines
in Aussicht genommen wurde. Wie sehr hier wie
überall die kolonialen Interessen für Italien be-
stimmend waren, ergibt sich daraus, daß es der öster-
reichisch-ungarischen Monarchie nicht möglich war,
ein ähnliches Abkommen für die Verwendung
italienischer Truppen gegen Rußland zu erlangen.
Desterreich hatte sich eben gemehrt, Italien in
einem öffentlichen Aktenstücke gegen Frankreich
mit Rücksicht auf unpolitische, insoweit davon hielt es
auch Italien für unpolitisch, dem österreichischen
Bundesgenossen keine Streitkräfte gegen Rußland
zur Verfügung zu stellen.

Was strengere Konventionen wurden in Bezug auf
die Verwendung der Marine zwischen den drei
Bundesgenossen getroffen. Italien ging auch hier
weiter als auf anderen Gebieten, weil die Frage
eine norditalienische Kolonialpolitik berührte. Die
Besprechungen wurden hier sogar immer enger. Noch
die erste, im Jahre 1890 abgeschlossene Marinekon-
vention nahm getrennte Operationen in Aussicht.
Die zweite, im Jahre 1913 abgeschlossene Marinekon-
vention, die für das Jahr 1914 gelten sollte, sah da-
gegen bereits eine gemeinsame Aktion der gesamten
Seestreitkräfte (allerdings hauptsächlich im Mittel-
meer) unter der Führung eines österreichischen oder
italienischen Admirals vor, als deren Hauptziel die
Ergründung der Seeoberfläche im Mittelmeerischen
Meer und die Verhinderung der Ueberfahrt fran-
zösischer Kolonialtruppen aus Afrika nach den euro-
päischen Kriegsschauplätzen.

Beispielsweise scheinen uns die Ausführungen
des Herausgebers vor allem an dem Mangel zu lei-
den, daß er die ausschlaggebende Bedeutung der
italienischen Kolonialpolitik unterläßt. Er über-
natürlich ganz exakt die betreffenden Stellen der
Verträge; aber in seinem Kommentar hat er, wie
unserer Meinung, aus ihnen nicht die Konsequenzen ge-
zogen. Er hält dazu sehr an dem kontinentalen
Standpunkte der österreichischen Politik fest. Damit
kommt natürlich auch die Wendung, die sich in
Italien infolge der wenig freundlichen Haltung der
Bundesgenossen während des Tripoliskrieges voll-
ziehen mußte, nicht recht zum Ausdruck. Im übrigen
schlägt der Herausgeber auch so noch den Wert der
anfänglichen Neutralität Italiens nicht gering an.
„Sehen Jahre vor dem Ausbruch des Weltkrieges
(schreibt er) begannen die leitenden deutschen Staats-
männer zu begreifen, daß Italien keine Bundes-
pflichten irgend in vollem Umfang erfüllen
würde, wenn der Tag dazu kommen sollte. Doch
hofften sie noch immer, daß Italien in einem Krieg
der Großmächte mit Frankreich und England —
Englands sofortiges Eingreifen an der Seite der
letzteren sah man nicht in Betracht — vorerst eine
den Verbündeten wohlwollende Neutralität beob-
achten und nach den erwarteten ersten entscheidenden
Siegen der deutschen und österreichischen Heere mit
diesen gemeinsame Ende machen werde. Ihre An-
nahme war insofern eine richtige als Italien in der
Tat, als der Weltkrieg ausbrach, sich neutral erklärte.
Im übrigen trafen ihre Voraussetzungen nicht zu.
England stellte sich sofortig konsequent an die Seite
der feindlichen Deutschland und die erfochtenen aus-
schlaggebenden Siege der Großmächte blieben aus.
Daher Italien trotzdem noch neun Monate an seiner
— den Verbündeten allerdings nicht gerade wohl-
wollenden — Neutralität festhielt, brachte diesen
Vorteile, die man nicht unterschätzen sollte. Denn
es ist fraglich, ob die deutschen Heere ihre großen
Anfangserfolge hätten erzielen können, wenn Ita-
liens Truppen sofort in den Reihen der fran-
zösischen erschienen wären. Für den Kampf im Osten
hätte es aber geradezu verhängnisvoll werden
können, wenn Desterreich-Ungarn gleich zu Beginn
des Krieges genötigt gewesen wäre, einen bedeutenden
Teil seiner Truppenmacht zum Schutze der
österreichischen Grenzen gegen Italien zum östlichen
Kriegsschauplatz abzuziehen.“

Die deutsche Republik.

Der Deutsche Beamtentbund.

hatte am 10. und 11. Dezember seinen Gesam-
tverband nach Berlin betreten, um an den wirtschaf-
lichen Fragen der Beamtenschaft Stellung zu nehmen. Die
von Tag zu Tag sich verschärfende wirtschaftliche
Lage der Beamtenschaft machte eine sofortige Hilfe
notwendig. Der Gesamtvorstand des Beamtent-
bundes fordert eine sofortige Erhöhung der la-
stenden Steueransätze um 150% unter
gleichzeitiger Verringerung der Differenzierung nach
Einkommensverhältnissen und Gehaltsklassen, sowie die
Gleichstellung der Beamten mit den hinfälligen Ver-
heirateten. Für die Erneuerung der Beamtens-
ordnung hat der Gesamtvorstand folgende Rich-
tlinien aufgestellt:
Die Beamtenschaft ist eine einheitliche mit be-
sonderen Auslaufungsbedingungen bei Nachweitung
höheren Wissens. Neben Beamten ist der Ausfall
bis zu den höchsten Stellen zu ermöglichen. Bei der
Bestimmung der Gehälter sind die allgemeinen wirt-
schaftlichen und kulturellen Verhältnisse, die Lebens-
haltung, veränderter sozialer Verhältnisse, die Be-
dienung und die Schwierigkeiten der Leistungen zu berücksich-
tigen. Eine Neuregelung der Gehälter soll
alle drei Jahre stattfinden. Die Beamtensgruppen
sind in 10 Gehaltsgruppen einzuteilen unter Ver-
sicherung der Grundbesitzes: Gleiche Leistungen,
gleiche Bezahlung. Besondere des an schaffenden
Beamtensrat, dessen Entwurf in
allernächster Zeit der Nationalversammlung ausgeben
wird, lege der Gesamtvorstand den Hauptnachdruck
auf eine klare Herausarbeitung des Mißbestim-
mungsrechtes.

Der Schulkonflikt in Preußen.

Die „Germania“ wendet sich entschieden gegen die
Auffassung, als ob es sich bei dem Vorstoß des Re-
trums in der Frage der Aufhebung der Schul-
deputation um eine persönliche Unternehmung des
Abgeordneten Lauffer gehandelt habe. Sinter
ihm stehe ein Auftrag der Fraktion. Es sei un-
richtig, zu hoffen, daß die Regierung und die übrigen
Koalitionsparteien nur fest zu bleiben brauchen,
um das Zentrum zur Nachgiebigkeit zu bestimmen.
Das Blatt fährt fort: Für das Zentrum bedeuten
das Recht der Pirae auf die Schule und das Recht
der christlichen Eltern auf die christliche Erziehung
ihrer Kinder Nordbrücken, die es unter keinen Um-
ständen preisgeben kann und wird. Die Fraktion
war und ist bereit, dem Vaterlande in der Koali-
tion zu dienen, aber es würde ein Verbleiben in der
Koalition niemals um den Preis des Zentrums
seiner Grundgesetze erlauben. Wenn die anderen
Rechtsparteien sich entschließen auf die grund-
sätzlich bestimmte, und darum unabänderliche Haltung
des Zentrums die abändernde Minderheit zu nehmen,
dann — aber auch nur dann — wird die „Krise in
der preussischen Regierung“ die einzige Lösung finden,
die im vaterländischen Interesse erhofft werden
kann. Es ist nicht überflüssig, ausdrücklich zu betonen,
daß die vorstehenden Ausführungen die Auffassung
der gesamten Zentrumsfraktion der preussischen
Landesversammlung wiedergeben.

Beschlagnahme der „Freien Pfalz“.

Der kommandierende General der französischen
Armee ließ das Blatt der preussischen Sonder-
blätter „Die Freie Pfalz“ beschlagnahmen und den
Redakteur verhaften, weil dieser in einem mit seinem
vollen Namen bezeichneten Artikel gegen die Politik
der französischen Besatzungsbehörden Stellung ge-
nommen hatte. Wodurch diese überraschende Wen-
dung des Blattes herbeigeführt worden ist, ist noch
nicht klar zu ersehen. Ebenfalls nicht, ob sie von
Dauer ist. Emmerich wurde übrigens später aus
der Haft entlassen.

Scheidemann.

Eine gestern in Kassel abgehaltene Massenversammlung der vereinigten Bürgervereine sprach sich einstimmig gegen die Wahl Scheidemanns zum Oberbürgermeister von Kassel aus.

Die Unabhängigen

Hatten für gestern 57 Versammlungen in Groß-Berlin eintreten. Aus Anlaß des Marlopproesses wurden gegen den Reichswehrminister Koste schwere Beschuldigungen erhoben, ebenso gegen die Regierung. Bezüglich der Einigung mit den Mehrheitssozialdemokraten sprach man sich in dem Sinne aus, daß es für die Unabhängigen Sozialdemokraten unmöglich sei, sich mit Scheidemann oder Koste an einen Tisch zu setzen.

Die kommunalistische Partei

Veranstaltete gestern in Berlin zwei große Versammlungen, die ziemlich schwach besucht waren und ruhig verliefen, obwohl es die ersten öffentlichen Versammlungen nach Aufhebung des Belagerungszustandes waren.

Demokratischer Parteitag.

(Eigener Drahtbericht.)

Wirtschaftspolitik.

In Leipzig, 15. Dez. Am Sonntag hielt der Führer der Abgeordneten, Fabrikant Dr. Raschig, im Rudwigsheim eine öffentliche Versammlung über die Wirtschaftspolitik, die die Partei treiben solle. Er wandte sich vor allem gegen den Ausverkauf Deutschlands. Inmitten dieses sei eine Erhöhung der Kohlenpreise. Das Reichsnotopfer werde die Partei bewilligen müssen. Zur Lösung der Währungsfrage vor allem das Vertrauen des Auslandes. Weitergehende Verleistungen seien am Betriebsrat erreicht worden. Dabei mußte die Partei darauf Rücksicht nehmen, daß sie keineswegs eine einseitige Partei der Arbeitgeber ist, sondern auch eine Arbeitgeberin unter den Arbeitnehmern besitzt. Da von beiden Seiten der Partei heftige Vorwürfe gemacht wurden, könne man vielleicht schließen, daß sie den richtigen Mittelweg gefunden habe. Zum Schluß betonte der Redner unter starkem Beifall die Unentbehrlichkeit der Gewerkschaften.

Die Programmberatung setzte mit einer Erklärung des Vorsitzenden Dr. Petersen ein. Neben einem allgemeinen Programm, dessen endgültige Fassung dem Vorstande zu überlassen wäre, müsse ein Aktionsprogramm geschaffen werden. Für den Programmabschluss sprach Dr. Franz Kretz, der sich gegen die linke nationalsozialistische Linie wandte, daß der Krieg durch die Revolution verloren war. Bei der Abänderung des Programmentwurfs soll der Schutz der Neubildung von Kapitalien berücksichtigt werden.

Dr. Voelckel in Berlin erklärte, die Partei müsse durch Einwirkung der Unternehmertätigkeit und der Kapitalbildung die Produktivität zu steigern. Aus diesem Gesichtspunkte heraus müßten Bestimmungen des Betriebsratsgesetzes über Aufsichtsrat und Bilanzabnahme verworfen werden. Heute hätten viele Leute unter dem Existenzminimum, die es noch gar nicht müht, weil sie vom Kapital leben, bis das letzte Mittel zerrissen ist. Mehr die Lage der Landwirtschaft sprach der Vertreter Klein. Die Kriegswirtschaften müßten so schnell wie möglich aufgelöst und durch Lieferungsanordnungen ersetzt werden. Nach vorläufigen Beschlüssen sollten die nächstfolgenden Briefe für Karloffen, Mühen und Getreide festgesetzt werden.

Dr. A. E. Müller-Wänden besanderte die politische Erziehung des Betriebsratsgesetzes als abgelehnt. Von verhängnisvoller Bedeutung für unsere ganze Aufstellung würde die Zurückbildung der Bundestage des Ansaesens der Reimann sein.

Dr. Gnael-Berlin sprach für die Jugendberneine. Die Partei hätte rechtzeitige für die Erziehung des Reichswirtschaftsrates sorgen müssen, weil nur durch die sachverständige Erziehung der Wirtschaftskräfte ein Zusammenarbeiten der Partei verhindert werden könne.

Dr. Böhm, der Geschäftsführer des Deutschen Bauernbundes, stellt fest, daß die Kommission der Partei einmütig die Sozialisierung der Landwirtschaft ablehne.

Das Parteiprogramm.

Nach sechsständiger Wirtschaftsdebatte wurde die Erörterung des Parteiprogramms begonnen. Dr. Gerlich-Wänden erklärte, man solle der Sehnsucht der Jugend nach einem geistigen Bande mehr gerecht werden. Dr. Petersen wandte sich gegen Dr. Gerlich. Am weiteren Verlauf der Versammlung machte eine Verteidigung des Programmentwurfs durch Dr. Quiddé-Wänden starken Eindruck. Wir können, so lautet er, das Programm von Leipzig mit gutem Gewissen annehmen, denn es ist erfüllt von den Idealen der Demokratie, des allgemeinen Menschheitsgedankens und des Rechts und der Kultur. Dr. Gerlich-Wänden erklärte, er sei innenpolitisch stets Demokrat gewesen, außenpolitisch stehe er auf nationalsozialistischem Boden und befenne offen, der Begründer des Volksbundes zur Niederwerfung Englands gewesen zu sein. Der Erkenntnis, daß ein ideales Parteiprogramm nicht über Nacht geschaffen werden könne, verhielte er sich über seinen Weg und empfehle daher die Annahme des Programms. Dieses wird denn auch grundsätzlich beschlossen.

Aus der Demokratischen Partei.

Für Frau Marie Schlok, die durch Übernahme des Landtagsmandates an und für sich Mitglied des Landesparlamentes der Deutschen Demokratischen Partei in Baden ist, künden der 1. Wahlkreis Frau Wanda Kähler-Donauheim in diesen Anstalt.

D. Traub in Karlsruhe.

Im umgebenen kleinen Festsaal fand gestern nachmittags eine von der Karlsruher Ortsgruppe der Deutschen Nationalen Volkspartei einberufene öffentliche Versammlung statt. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe, Dr. Traub, eröffnet. Er sprach über die Revolution, die durch seinen nach der Revolution erfolgten Eintritt von der früheren fortschrittlichen Volkspartei zur Deutschen Nationalen Volkspartei damals viel von sich reden machte, veranlaßt wurde. Die Parteimitglieder, die sich dem Programm der Partei anschließen, sind im großen Saal versammelt. Er sprach über die Revolution, die durch seinen nach der Revolution erfolgten Eintritt von der früheren fortschrittlichen Volkspartei zur Deutschen Nationalen Volkspartei damals viel von sich reden machte, veranlaßt wurde. Die Parteimitglieder, die sich dem Programm der Partei anschließen, sind im großen Saal versammelt.

Den einzelnen politischen Parteien widmete er einen großen Teil seiner Rede. Danach soll die bisherige Weisungspolitik der Deutschen Nationalen mit der Deutschen Volkspartei aufrecht erhalten bleiben, wenn diese weiter eine Rechtspartei bleibt und nicht etwa eine Mittelpartei zu werden wünscht; im letzteren Falle wird das Licht unabweisbar scheitern. Wenn man vom Zentrum rede, sagte Traub, dann müsse man heute von Erzieher reden. Das Zentrum sei eine außerordentlich bedenkliche Partei, es werde sich fragen müssen, wie stark es sich mit der Sozialen Erzieher noch behaupten könne. Das eine sei für die Deutschen Nationalen Partei, das andere für die Sozialen Erzieher, sie genötigt sei, auch die Partei für ihn verantwortlich zu machen, die ihn heute schließe und halte. Dieser Mann sei und bleibe der Reichsverteidiger. Seine unantastbare Geistespolitik führe in kurzer Zeit in den einzelnen Ländern die allgrößte Verwirrung herbei und werde einen Partikularismus stützen, der viel schlimmer als der alte sein werde. In dieser Frage machte Erzieher genau das Gegenteil von Bismarck, der seinerzeit die Bundesstaaten nach Möglichkeit gefügt habe. Erzieher habe eingesehen, daß mit der Sozialen Traub, der deutsche Arbeiter werde sich über kurz oder lang nach den Zeiten Kaiser Wilhelms sehnen und nach dem, was man früher einen Betrugsgewinn genannt habe, nach der Arbeiterversicherung, wenn man solche Finanzpolitik treibe wie Erzieher. Nach der verhängnisvollen Auffassung Traubs hat die Demokratie beim Vertriebsgesetz das Bürgerrecht verloren, indem sie bei der Beratung des Gegenentwurfes mitgewirkt habe. Eigentlich hätte man erwarten sollen, daß ein ehrlicher und wahrheitsliebender Politiker, und ein solcher will Traub doch sein, seinen Zuhörern auch erzählt hätte, wie das Vertriebsgesetz ausfallen würde, wenn die Demokraten nicht mitgewirkt hätten. Sonst müßte er von der Deutschen Demokratischen Partei nicht zu sagen. Die Sozialdemokratische Partei hat nach Traub beim deutschen Volk ein

großes Schuldkonto. Scheidemann, Ober, Müller finden seinen Weisung nicht; nicht Koste habe Berlin besetzt und das Vaterland vor dem Terror gerettet, sondern die Offiziere, die sich ihm zur Verfügung gestellt hätten. Die Unabhängigen überging er ganz, wohl aus Dankbarkeit dafür, daß sie ebenfalls wie die Deutschen Nationalen nur Dispositionspolitiker seien.

Nach einigen Bemerkungen über die auswärtige Politik widmete Traub dem alten System einen Nachruf, um dann dem Württembergischen Dr. Traubhauer für seine bekannte Rede zu danken und gleichzeitig zu bedauern, daß die evangelischen Kirchenregierungen nicht ähnliche Kundgebungen vom Stuhl ließen. Zum Schluß fand er noch einige nationale Töne und forderte die Anwesenden auf, Deutschland, Deutschland über alles! zu singen, worauf der badische Landtagsabgeordnete und Oberkirchenrat Dr. Th. Mayer die Versammlung schloß.

Badische Politik.

Rheinischsifahrt und Rheinkastwerke.

(Eigener Bericht.)

Staatsminister a. D. Rehr. v. Bodman hat neulich in Freiburg i. Br. bei der Vereinigung Alter Burschenschaftler und am Freitag im Kreise des Aunaburgerbunds einen Vortrag über „Rheinischsifahrt und Rheinkastwerke“ gehalten. An historischen Ausflüchten schildert er das Werk Lullas, die Korrektur des Rheins zu Meliorations- und Gesundheitszwecken, sodann die Neuauflerung der Strecke bis Stroburg auf Antrags dieser Stadt schon in den 70er und 80er Jahren, nach Bonifels Plan von 1890, mit nur 15 Millionen Mark Aufwand und ohne die befürchtete Schädigung Mannheim. Nachdem 1903/04 auserl holländische, dann 1908 Mannheimer Schiffe bis Basel anlangt und 1913 auf dieser Strecke 100 000 Tonnen befördert worden sind, haben Verhandlungen mit Elsaß-Lothringen stattgefunden. Während in der Presse Klänge eines linksrheinischen Kanals aufklangen und die Schweiz Nationalrat Gelder auf Neuauflerung drang, sprach sich der badische Oberbürgermeister v. Rehr mit dem Reichskanzler über die Kanalisierung des Rheins aus, weeten der technischen Sachverständigen der Neuauflerung oberhalb Altsheim infolge Verdrängung im Rhein, die auch das Hochwasser von 1910 beruht hat. Grundsätzlich der auf der Strecke Basel-Konstanz zu erbauenden 14 Staufen mit Wehren hat man mit der Schweiz Verhandlungen eröffnet, die 1913 zum Ausarbeiten eines internationalen Wettbewerbs geblieben, dessen Termin auf 1. März 1920 verfallen worden ist. Damals fuhr mit rauher Hand der Verfallener Frieden, der die Rheinischsifahrtsakte von 1831/68 abänderte und eine Zentralkommission einsetzte, in der wir als Frankreich 4 Stimmen, England, Holland, Italien und die Schweiz je 2 Stimmen haben. Außer andern Schiedsrichtern: 10-jähriger Verlust des Achter Defens. Entscheidung der Wassertrakt gegen Selbstschädigung nach dem berühmtesten Artikel 258, droht uns jetzt wieder jenes linksrheinische Kanalprojekt, das von elstischen Franzosen wie Ander, René Köhlin u. a. propagiert wird. Damit würde die ganze — sich auf Baden, Württemberg, Bayern und Oesterreich weit ins Hinterland erstreckende — wirtschaftliche Wirklung der Schiffarmachung aus verloren gehen. Karlsruhe der letzte badische Hafen sein, und der Rhein oberhalb nur noch ein stilles Wasser für die Räder und das Hochwasser darstellen; die Landwirtschaft rechts des Rheins würde unabweisbar darunter leiden, das Grundwasser sinken und die gesundheitlichen Verhältnisse sich verschlechtern. Auch die Schweizer wenden sich gegen diesen Plan, der unabweisbar langwierig und kostspielig auszuführen wäre; die Schiffahrt auf einem Kanal wäre wegen Leistungsfähigkeit und durch Anstamkeit verlernt. Zudem besitzt das Elsaß ja schon einen Kanal von Stroburg bis Dünningen. Es gilt, die Franzosen davon zu überzeugen, daß sie selbst beim Rhein-Kanalisationen oder Neuauflerungsprojekten besser fahren. Grundsätzlich ist, daß die badische Regierung einen Schiedsrichter ernennen sollte, der die Zentralkommission, die den Plan konsektiviert, die Mehrheit erhalten, aufkommen mit Schweiz, Holland und Großbritannien, die an einem kurzen Transportwege für 2000 oder 2500 Tonnens-Schiffe London-Basel Interesse hegen. Vor allem sollte an einem linksrheinischen Kanal weniger Kraft erspart werden; die Werke durch Baden oberhalb vielen Störungen ausgesetzt. Ausführend also der Redner auf dieses nächste und wichtigste Problem ein; bei den Anträgen der Schweiz auf die obersteinische

Wasserkraft und der aerinen Ausbaufähigkeit der Schwammabflüsse sind wir auf die Stufen nördlich Basel anzuweisen, von denen die bei Reims anstehende schon bald erstellt werden soll. Durch Anschließung des Anschließens an das Kurarwerk und der Neuauflerung des Bodensees, insbesondere aber mit Hilfe der meistmilitärischen Schweiz können wir wohl noch mit dem überfallenden Geener in ein erträgliches Verhältnis kommen. Mit kurzen Hinweisen auf die Möglichkeiten der Rhein-Donau-Verbindung schloß Herr v. Bodman seinen lehrreichen Vortrag. D. R.

Leslie Nachrichten.

Bereinfachung der Zwangsversicherung. (Drahtmeldung unseres Dresdener Korrespondenten.)

C. Dresden, 15. Dez. Der sächsische Aufsichtsrat für die Zwangsversicherung der Arbeiter in der Provinz hat die Vereinfachung der Zwangsversicherung, da heute die Aufsichtsrat wider ausübend Volkswirtschaften erteilen müßte.

Die Malta-Gezengenen in Deutschland.

Aufsteig, 15. Dez. Sämtliche etwa 1100 deutsche Matrosen sind wohlbehalten in Kufstein eingetroffen. Sie wurden nach dem Lager Reichfeld beordert, wo die Entlassung unverzüglich erfolgt.

In München, 15. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die in Malta freigesessene Mannschaft des Kreuzers „Emden“, traf in Döhlen ein, wo ihr ein freudiger Empfang bereitet wurde.

Brand im Schloß von Compiègne.

Compiègne, 15. Dez. (Wolff.) Sonntag früh 8 Uhr brach im Schloß eine Feuerbrunst aus, die ein Zimmer des früheren Kaisers und der Kaiserin zum Opfer fielen.

Die Bibliothek konnte gerettet werden. Nur einige Kunstgegenstände sind zerstört worden. Eine Untersuchung über die Ursache des Brandes ist eingeleitet. Der Schaden wird auf über 2 Millionen Krants geschätzt.

Budapester Terroristenprozess.

Budapest, 14. Dez. (Mna. Corr.-Biro.) An dem Prozess gegen die Helfer der Saamuels erklärte sich Arpad Kolos für schuldig. Er sei mit dem Ertragna Saamuels in verschiedene Verbrechen verwickelt und habe selbst 13 Verurteilungen erlitten. Saamuels habe einmal in Ungarn, wo ihm zu wenig Leute hingerichtet worden seien, noch 16 Verurteilungen hingenommen.

Stettin, 15. Dez. Die Mannschaft des Dampfers „Kriemhild“, der es gelang, ein Boot mit zehn Überlebenden des untergegangenen amerikanischen Dampfers „Liberty“ aufzunehmen, berichtet, daß die Schiffbrüchigen völlig ermattet schon 14 Stunden auf See umhergetrieben waren. Der 7500 Tonnern große Dampfer soll auf einer Reise von New York nach London in Friesland auf eine Mine gelaufen und gesunken sein. Von dem Rest der 42 Mann zählenden Besatzung fehlt jede Spur.

Messerschere. Gestern abend 9 Uhr ereignete in eine Weisheit der Kronenstraße hier der verheerendste Nordwetter Sturm, der von hier und der umliegenden Dörfer Geraar Lobn aus Deibelberg in Streik wobei jeder dem Robn mit einem Messer einen Schnitt in die linke Wade beibrachte. Hiermit verlor der Robn einen Messerschneidmesser, das das Robn durchschnitten ihm die Schlauche, so daß der Robn alsbald eintrat. Robn wurde nach der Tat die Wunde, brach aber infolge Blutverlustes bald darauf in der Kronenstraße bewusstlos zusammen und wurde durch die Submannschaft ins Städt. Krankenhaus abtransportiert.

Wöchentlich Friedrichsbad Kaiserstraße 136 ein Bad im Friedrichsbad Kaiserstraße 136 müßte Ihnen für Ihre Gesundheit zur Gewohnheit werden.

Fliege die Zähne mit SANADONT ZAHN-KREME! Überall erhältlich. Pharmaz. Industrie-Ges. Offenbach.

Badisches Landesheater.

„Der Zauberdiamant“ oder „Tannenbäumchens Leiden“.

Erst Gast kam mit seinem Aufführungserfolg aufzutreten! Die vielen kleinen, die gestern nachmittags das Theater belebten, folgten mit leuchtenden Augen und freudigsten Beifall seiner Weisheitsgeschichte vom Zauberdiamanten und den Weiden und Freuden der Tannenbäume, und auch die Ermöglichten fanden sichlich Gefallen an dem hübschen, feinst gehaltenen Werk. Und der Verfasser hatte es vollaus verdient, daß er immer wieder vor den Vorhang getreten und von freudigen Niederstimmungen begeistert umhüllt wurde.

Es war ein guter Gedanke von Gast, daß er den Weisheitsroman, der sonst in weisheitsvollen Kinderbüchern gewöhnlich erst am Schluß (und zwar meist unmerklich) zur Erhöhung der Stimmung erscheint, in den Mittelpunkt seiner Weisheitsgeschichte gestellt hat. Der böse Waldgeist „Waldmüller“ hat mit Hilfe des dem guten Waldgeist „Tannentrost“ genannten Zauberdiamanten ungeheure Macht gewonnen und, um den Weisheitensammler zu zwingen, die Tannenbäume des Waldes zu zerstören, hat er verflucht, damit die Menschen an dieser Weisheit keinen Nutzen haben. Aber Hans und Gretel, die Enkelkinder des alten Weisheitensammlers, lag beraten von des Waldgeistes Tochter, „Tannentrost“, genannt, dem Waldmüller den Zauberdiamant wieder ab und bringen ihn dem guten König „Tannentrost“ zurück. „Waldmüller“ und seine Spießgesellen werden furchtbar bestraft, die Tannenbäume erweckt Tannentrost mit seinem Zauberdiamanten wieder zum Leben. Zur Belohnung für ihre Tat dürfen Hans und Gretel den Knecht Ruprecht in seiner Werkstatt besuchen und dann mit ihm in einen, von reichen Weiden beladenen Schlitten zur Erde hinabfahren. Freudig werden sie von den Geckelern, die sich schon große Sorgen über ihr Aussehen gemacht haben, begrüßt, und alles ist eitel Freude und Glück.

Erst Gast war mit Erfolg bestraft, eine einfache, den Kindern leicht verständliche Geschichte zu schreiben. Die Geckelern müßten sich hier, ungewöhnlich, daß der kleine Zuschauer nicht in Spannung gehalten, und daß er gar in nicht ungewöhnlichen Verhältnisse schauet und ihm bei seiner Arbeit zusehen darf, wird sicherlich manches Kinderherz höher haben schlagen lassen. Sehr stimmungsvoll ist der Ausklang des Stückes. Da klingen dichterische Töne auf! Tannentrost weisheitliche Worte und der von Engeln umflossene Weisheitsroman haben nicht nur gändereizen erzielt.

Stimmungsvoll untrübt und durchwoben ist die Geschichte durch flanzvolle Musik von Walter Braun. Sie verleiht mit ihren leichten Weisen den Zuschauer in erquickende Stimmung und weiß auch manche Höhenzüge einträglich zu steigern. Arthur Kusterer, der in Vertretung des verstorbenen Dr. Hans Rühr dirigiert, hatte auch einige Partien aus seinem im letzten Jahr hier erfolgreich gegebenen „Prinzen Wagemut“ eingeschoben. Da es eine wertvolle Bereicherung der Braunschen Musik beizubringen ist anzunehmen, daß Walter Braun dem Komponisten Arthur Kusterer deswegen nicht gram ist.

Das Weisheitsstück erfüllt eine gute Wiedergabe. Man erkannte die Liebe und Sorgfalt, mit der es von Gast in Szene gesetzt worden war und vor allem die Mühe, die er aufgewandt hat, um die beiden Waldgeister, „Tannentrost“ und „Waldmüller“, von Fritz Herz und Walther Ulrici sowie die amnische Waldgeist „Tannentrost“ von Ulrike Müller zu nennen. Sehr gut wurde auch das Kinderpaar Hans und Gretel durch Waldmüller Martinelli und Eva Beer verkörpert. Auch alle übrigen Rollen waren mit schillernder Freude bei der Sache. Besonders Gefallen fanden die Kleinen an Hugo Höders weisheitsvollem, behaglich-gutmütigen Knecht Ruprecht, dem einen Märchenbuben zu stammen schien. Nicht so gut fand der kleine, quecksilbrige Stobold Trull von Selma Wangel.

Man hatte an Engeln und Teufeln, wilden und sanften Tieren sowie Beleuchtungsstellen nicht geklagt, um die kindliche Phantasie in immer wiederholender Erregung zu halten. Auch das Ballet, an seiner Spitze Olga Werrers-Wege, tanzte den Kindern zur Freude. So war es kein Wunder, daß „Der Zauberdiamant“ nicht nur Tannenbäumchen verzauberte, sondern auch froh gestimmte Kinderherzen in Bann schloß. Und es ist anzunehmen, daß dies noch oft in dieser Weisheitswelt im Landesheater der Fall sein wird.

Landesheater. Vom Bureau wird uns geschrieben: In den beiden „Wälder“-Abenden heute und morgen wird Herr Arthur Werrers-Wege vom Landesheater in Oberburg in der Rolle des Max Piccolomini aufgeführt sein.

Wolfrums Weihnachtsmysterium.

(Wolfrums Bericht über den Notentwurf.)

Wenn es wahr ist, daß eine Aufführung aus sich selbst heraus aus dem Volk zu erhalten vermag, so war die Brautwahl des Karlsruher Notentwurfes, seine zweite Abendmusik in der Stadthalle

am Samstag abend ein sonnig helles Fest, als da am erstenmal in Karlsruhe Wolfrums ergebnisses Vermächtnis erklang. Sein Weihnachts-Mysterium nach Worten der Bibel und Spielen des Volkes für Solostimmen, Chor und Orchester. Das wunderbare Werk namentlich, dann aber auch die Aufführung unter der begeisterten, unerschütterlichen und tatkraftvollen Leitung von Dr. Hermann Poppen, dem wir die Veranstaltung in erster Linie danken, möchten dem Wunsch nach und dem Wunsch nach wieder: die Aufführung möge in den nächsten Wochen wiederholt werden. Binaug auch die Mühe der Einleitung des umfangreichen Apparates nicht für geringen zu lassen braucht.

Diese Arbeit fiel einer ansehnlichen Anzahl von Mitwirkenden zu: der Heidelberger Sopranistin Ulrike Werrers-Wege mit ihrer prächtigen lieblichen Stimme, wie außerdem, des Heidelberger Meisters liebes Erwähnen zu erwähnen (Marins Vogelweide, besonders Maria an der Krippe), Anne Kärcher und Dora Poppen, ebenso voll reichen, weisheitsvollen Wohlwills als Engel der Verkündigung und Engel Gabriel und als Hirten.

Dem beinahe für den Oratorienstil so sehr verwendbaren Tenor Karl Eppel (Evangelist) und dem markten Stimmen von Gustav Singer (Jesaja), Max Büttner, Otto Weßbecker, (alle drei Tenor) als weiteren Solisten.

Sie fanden im Mittelwerk des untrüben Notentwurfes, der durch Mitglieder des akademischen Sängerkorps verstärkt war, ferner des die musikalische Grundtöne bildenden Orchesters vom Landesheater mit Herrn Deißner aus Heidelberg an der Spitze.

Besonders lenkt, was nun das Werk selbst betrifft, eben das Orchester unmittelbar das Augenmerk auf sich. Von erheblicher Bedeutung nach modernen Ausdrucksdringlichkeiten: ein klarer, schillerndes, aber doch charakteristische frische Farben, schon darin verrät sich die genial vorbildschaffende Begabung Wolfrums, die nicht allein, alle diese instrumentalen Ausdrucksdringlichkeiten auszuweisen bis zur furchtbar moderner Opernästhetik, die lebendige und farbreich sind die Klangmischungen; nie ermüdend, stets aus Neuem ansiehend, schreibt Wolfrum, auch in der harmonischen Fortschreibung, in klarer gewandter charakteristischer Modulation, die geistlich von dem fargenen Oratoriumstil erheblich absteht. Und mit der Gemacht und Kontinuität kommen wir schon in das eigentliche Weisheitsstück: die Erlösung, den Ausdruck, die schillernde und erhabene Sphäre der Musik. Das was durchweg bestimmt durch alle beängst

kompositionsmittel hindurch ist der große Ernst, die bei aller männlich edlen Sparsamkeit überfließende Gedankentiefe, die individuelle Sprache eines im besten Sinne neuen Genes, das sich aufregt, wie es empfindet, und das von spürbarer Gewalt innerer, durchdringender Aufstrebens ohne weiteres und tonlos in verneigt. Das in zwei Zeilen stehende Wort ist von einer unvorstelligen Anspannung und der Bereinigung der Gewichte. Und wie viel, sogar schmerzhaft, ein Entleeren ist die Zusammenfassung zu dieser aus Reichen des Genes an sich tragenden Einheit der Schöpferewelt einer daraus hervorwühlenden Verflüchtigung, wie sie Wolfrum ist, eine Verflüchtigung deren fruchtbarer Phantasie aus Berganden Neues zu gestalten wie ein seltsamer Kraft des künstlerischen, zuhörenden Willens.

Auf die textlichen, stilistischen und historischen Voraussetzungen wurde in unserem ausführlichen Vorbericht lehrreich hingewiesen. Es würde sich zu weit führen, hier auf alle die in jedem Zeile begehrenden Schönheiten in einzelnen hinzunehmen. Sehr wirksam sind die zu großen Ausdrucksformen ausgedehnten Szenen der Geburt, Zeit und der anschließenden Verkündigung des Engels an die Hirten am Schluß des ersten Teils, so voll tief innerer Arbeit, den Verlauf abwechselnd mit innerer, und unterwiegend die instrumentalen Vor- und Zwischenstücke; so bezaubernd, die die orchestrale Behandlung des Besuchs der drei Könige aus dem Morgenland ein köstlich genial geschauter Anwendung sein leuchtendster großartiger Koloris. Den wie eine Vision künstlerischer Intuition sich heraushebenden Höhepunkt des ganzen Weihnachtsmysteriums stellte mir aber der mehr oder weniger durch den Schluß der Szene der Maria an der Krippe dar, des schillernden vollstimmigen Gesangs, in den hinein die Anfangswörter von „Dunst voll Mut und Wunder“ vom Chor intoniert werden. Mit der reichhaltigen Plastik des Bildes erhebt da vor dem inneren Auge, als wenn ein fernem Nebelschleier trend das Bildchen des Kreuzes mahnt in die lichte Gegenwart. Das wirkt einfach nieder und ist eine der glänzendsten Einleitungen, die es in der Musik gibt.

Der Schlußteil ist noch unerschöpflicher. Ich möchte im Namen all derer zu sprechen, die das Werk noch nicht hätten, wenn ich um eine noch malige Aufführung aus bald bitte. Das Werk verdient es; mir liegt es sehr im Herzen, es zu hören, dem deutschen Regium und der Welt, als das friedliche Geleit. Und eine Weisheitslehre erhebt den Wert der Aufführung der Schule Karlsruhe gegen den Meister und seine Schöpfung.

